

DEUTSCHES KOMITEE FÜR REPROGRAPHIE:
Dictionary of Reprography. (Title also in D and F). 2nd
reprint of the 3rd completely rev. ed., München: Verlag
Dokumentation 1976. 273 p. DM 54,-;
ISBN 3-7940-3259-4

Da auf dem äußerst heterogenen Gebiet der Vervielfältigung von Schriftstücken und Dokumenten seit langem eine „blühende“ sprachliche Vielfalt herrscht, ist es sehr zu begrüßen, daß mit diesem Wörterbuch versucht wird, eine gewisse begriffliche Ordnung und Klarheit zur allgemeinen Verständigung in diesem Gebiete herzustellen.

Dieses Werk, für dessen Zusammenstellung den Autoren Dank gebührt, geht in seinem Ursprung auf das Jahr 1963 zurück und führt dreisprachig deutsch – französisch, englisch – mehr als 600 Benennungen aus dem reprographischen Bereich alphabetisch auf. Dabei wurde jeder dieser Benennungen die jeweilige Definition – ebenfalls dreisprachig – gegenübergestellt. Für jede Sprache wurde ein in sich geschlossener Teil eingerichtet, somit entfällt angenehmerweise jede Art von Verweisung. Da die Reprographie jede für ihr Gebiet zweckdienliche Vervielfältigungstechnik einsetzt, war bei dieser technischen Vielfalt kaum zu erwarten, daß die technischen Gegebenheiten und Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Techniken immer definitionsgemäß klar herausgestellt werden konnten. So schließt die Definition zu 'Vervielfältigen' die Bereiche 'Kopieren' und 'Drucken' ein, während die Definition für 'Kopieren' so gefaßt ist, daß sie das Vervielfältigen als auch das Drucken beinhaltet. Auch wird der Terminus 'Reprographie' in der englischen und französischen Fassung sachlich zutreffend definiert ("la totalité des procédés et techniques de reproduction de documents") während die deutsche Definition ("die Gesamtheit der Kopierverfahren zur Abbildung einer Vorlage") zu stark einschränkt.

Alles in allem ist dieses jedoch ein nützliches Wörterbuch, von dem der Konsultierende bei der Klärung von Begriffen wertvolle Hilfe – auch bei Übersetzungsarbeiten – erhält, was bei der internationalen Bedeutung und Verflechtung dieses Sachgebietes von besonderem Nutzen für alle Hersteller und Anwender dieses Wirtschaftszweiges ist.

Die Hoffnung der Bearbeiter, „daß Experten der Reprographie, Datenverarbeitung und Linguistik an . . . Begriffen- und Definitionsabklärungen bei weiteren Auflagen mitarbeiten“, wird voll geteilt. Rolf Agte

FLUCK, H. R.: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie. München: Francke Verlag 1976. 233 p., DM 17,80; = UTB 483. ISBN 3-7720-1159-4

Obgleich von niemandem bestritten wird, daß Wissenschaft und Technik in den letzten Jahrzehnten besonders tiefe Spuren in der Sprache hinterlassen haben, daß sie ihre weitere Entwicklung zukünftig maßgeblich beeinflussen, vielleicht sogar – aus technik- und wissenschaftsimmanenten, aus ökonomischen, aber auch aus gesellschaftlichen Gründen – dominieren werden, führt die Fachsprachenforschung in unserem Lande immer noch ein Schattendasein. Dabei vermöchte eine intensive und systematische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Fachsprache – auch unter Berücksichtigung der histori-

schen Dimension – mancherlei zu leisten; genannt seien:

- eine Beschreibung von Sprache und ihrer Entwicklung, die die jeweiligen wissenschaftlichen und technischen Gegebenheiten einbegreift;
- konkrete Hilfen bei der notwendigen Optimierung fachbezogener Kommunikation;
- Verbesserung der kommunikativen Fähigkeiten fachsprachlicher Sprecher im muttersprachlichen Bereich ebenso wie in Fremdsprachen;
- eine – zumindest partielle – Aufweichung des Gegensatzes von Experten und Laien, die aus forschungs-, wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Erwägungen dringend geboten erscheint.

Die hier genannten Aspekte führt auch Hans-R. Fluck an, um die Beschäftigung mit den Fachsprachen zu begründen. Er schreibt: „Fachsprachliche Forschung in diesem weitgespannten Rahmen dient nicht nur der Industrie“, von der sie allerdings so gut wie garnicht gefördert wird, „sondern fördert die allgemeine Vermittlung und Aufnahme von Wissen. Indem sie die sprachliche und sachliche Kompetenz des einzelnen erhöht, verhindert sie Manipulationen und Verschleierung durch Fachsprache . . . Die eröffnete Dimension legitimiert nicht nur – wie die ökonomisch-technische – eine Intensivierung interdisziplinärer fachsprachlicher Forschung, sondern macht sie zu einer gesellschaftlichen Verpflichtung“. (S. 192). Die von Fluck kürzlich vorgelegte Arbeit, die sich als eine Bestandsaufnahme und Beschreibung – vornehmlich deutscher – fachsprachlich-terminologischer Forschung versteht, vermittelt ein weitgehendes zutreffendes Bild über Versäumtes, Erreichtes, Anzustrebendes.

Vor allem das Fehlen einer Theorie der Fachsprachen, die nur über eine hinreichend genügende Anzahl entsprechender Detailanalysen zu gewinnen ist, wird als dringendes Desiderat empfunden. Andererseits zeigt Flucks – häufig kompilatorisch anmutende – Darstellung, daß die bisherigen Forschungsansätze und -arbeiten, die sich an konkreten sachlichen und sprachlichen Erscheinungen orientierten, schon zu wesentlichen Einsichten in Struktur und Spezifik der Fachsprachen geführt haben. Dies wird deutlich beim Herausarbeiten der sprachlichen Charakteristika der Fachsprachen wie der Beschreibung hervorstechender Merkmale einiger ausgewählter Fachsprachen (Börse, Metallverarbeitung, Fischerei, Politik, Linguistik, Chemie, Physik, Medizin, Theater). Dem Forschungsstand entspricht es, wenn hier zu den Fachwortschätzen bzw. den Terminologien differenziertere Aussagen gemacht werden können als zur fachsprachlichen Syntax, die ebenso wie gesprochene Fachsprache vermehrt Untersuchungsgegenstand werden muß. Daß die Fachsprachen spezifische syntaktische Merkmale aufweisen, haben nicht zuletzt die Arbeiten E. Beneš' gezeigt; wie diese im einzelnen ausgestaltet sind, das gilt es weitgehend noch ausfindig zu machen. Flucks Bestandsaufnahme verdeutlicht ferner überzeugend, wie sehr gerade die praxisorientierten fachsprachlich-terminologischen Ansätze nationaler und internationaler technisch-wissenschaftlicher Organisationen (DIN, VDI, ISO) dem Praktiker vor Ort, der zwar ständig mit fachsprachlichen Problemen (Neubenennungen, Produzieren und Übersetzen von Fachtexten, Aufbau und Betrieb firmeninterner Datenspeicher und Dokumentationssysteme) konfrontiert wird und solche zu lösen hat, ohne Sprachfachmann

zu sein, wichtige Hilfsmittel (Normen, Richtlinien) an die Hand gegeben haben.

Dem Aspekt einer gezielten Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit über fachliche Sachverhalte – sowohl der des Laien wie der des Experten – gibt Fluck breiten Raum. Für den Fachmann gilt u. a.: „Durch die immer stärker werdende Spezialisierung und Verflechtung vieler Arbeitsbereiche auf nationalem und internationalem Gebiet gewinnen fachsprachliche Übersetzungen zur Mitteilung und zum Austausch von Gedanken und Informationen zusehends an Bedeutung. Mit diesem Prozess verbunden ist die Notwendigkeit, die Sprachen jener Länder zu erlernen, die am wissenschaftlich-technischen Fortschritt wesentlich beteiligt sind oder gewichtige Faktoren im wirtschaftlichen Leben bilden. Dabei wird vor allem der Erwerb fachsprachlicher Kenntnisse, in der eigenen und in der fremden Sprache, als Voraussetzung zur Informationsvermittlung oder zur direkten Teilnahme an fachlichen Auseinandersetzungen unerlässlich.“ (S. 134). Ebenso wichtig ist jedoch die Vermittlung zwischen Fach- und Gemeinsprache. Ohne eine solche Vermittlung kann der Bürger keinerlei Kontrollfunktionen ausüben, unterbleibt die so häufig als wünschenswert hingestellte Partizipation, „kann Demokratisierungsprozess letzten Endes nicht erfolgen, . . .“ (S. 44). Im letzteren Falle weist Fluck der Schule wie dem Wissenschaftsjournalismus Aufgaben zu, deren Einlösung noch mancher Anstrengung bedarf.

Insgesamt bietet Flucks Arbeit einen knappen Überblick über einen Gegenstandsbereich, der verstärkter Aufmerksamkeit bedarf. Für den Praktiker aus Wissenschaft und Technik kann das Bändchen darüber hinaus erster Wegweiser zu angemessenen Lösungen konkreter fachsprachlich-terminologischer Fragen sein. Unterstützt wird diese Funktion durch eine Auswahlbibliographie, die allerdings einmal mehr verdeutlicht, wie verstreut fachsprachliche Forschung betrieben wird, so daß Fluck eine Reihe wichtiger jüngerer Arbeiten unbekannt geblieben ist; ein Argument mehr für eine Intensivierung und Konzentration notwendig interdisziplinär angelegter fachsprachlich-terminologischer Forschung und fachbezogener Sprachberatung in der Bundesrepublik Deutschland, wie dies auch von Fluck vorgeschlagen wird.

Heinz-Rudi Spiegel

BAUSCH, K.-J., SCHEWE, W. H. U., SPIEGEL, H.-R.: Deutsches Institut für Normung (DIN): *Fachsprachen. Terminologie. Struktur. Normung.* – Berlin-Köln: Beuth Verl. 1976. 168 p., DM 28,- = Normungskunde H. 4. ISBN 3-410-10731-2

Im Gegensatz zu dem unter dem gleichen Titel im selben Jahr erschienenen Werk „*Fachsprachen*“ von H.-R. Fluck (siehe vorangegangene Besprechung), das sich in zehn Kapiteln systematisch mit Gegenstand, Geschichte, Signifikanz, Arten, Normung, Anwendung und Zukunft der „sog. Fachsprachen“ befaßt und diese durch eine Bibliographie von 458 Titeln ergänzt, haben die Herausgeber der vorliegenden DIN-Publikation das Problemfeld „*Fachsprachen*“ durch eine Auswahl neuerer, aber meist schwer zugänglicher Aufsätze (aus 1965–1974) relevanter Autoren des In- und Auslands vorzustellen versucht.

Das Bändchen enthält 20 Beiträge (manche gekürzt), darunter drei Originalbeiträge, eine Einleitung und zwei Verzeichnisse („*Internationaler und nationaler Normen und VDI Richtlinien zu den technischen Fachsprachen*“ und eine Bibliographie von 2+82 Titeln).

Vier der 14 Nachdrucke stammen aus Publikationen der DDR. In ihrer Einleitung bedauern die Herausgeber, daß die Nachdruckerlaubnis für weitere „zentrale Aufsätze zum Thema, die in der DDR erschienen sind, nicht erteilt wurde“. Es handelt sich dabei um Arbeiten von W. Schmidt, K. Heller, W. Fleischer und W. Reinhardt. Die Beiträge wurden wie folgt gegliedert:

1. Zur Notwendigkeit sprachlicher Differenzierungen (D. Möhn, H.-R. Spiegel)
2. Normung, Probleme und Fortschritte (E. Wüster, G. Wersig)
3. Theoretische Aspekte der Sprachnormung (G. Klaus, J. Filipek, R. Pelka)
4. Sprachliche Aspekte der Fachsprachen (R. Schütze, R. Herzog, R. Pelka, L. Drozd, E. Beneš, A. Warner)
5. Kommunikationssoziologische Aspekte der Fachsprachen (H. Ischreyt, K.-H. Bausch, D. Möhn, H.-R. Spiegel)
6. Aufgaben, Ziele und Ergebnisse institutioneller Terminologie und Fachsprachenarbeit (W. H. U. Scheve und H.-R. Spiegel)

Diese Zusammenstellung ist sehr zu begrüßen, insbesondere wegen der hervorragenden Arbeiten zu den Punkten 4. und 5. Die neue Betonung von „*Fachsprache*“ befremdet jedoch. Während bisher die Auffassung (E. Wüsters) dominierte, nach der fachsprachliche Ausdrücke und Terminologie (Begriffs- und Benennungssystem eines Fachgebiets) als gleichbedeutend galten, wird in diesem Sammelband deutlich gemacht, daß *Fachsprache* (auch „*Sprache im Fach*“) von Terminologie zu differenzieren sei. Letztere wird nur als das Ergebnis systematischer begriffsdefinitorischer Arbeit verstanden; *Fachsprache* gerät in dieser Opposition auf die Ebene der undefinierten, natürlich gewachsenen Sprache (vgl. „*Fachsprache und ihre Terminologie*“).

Anders allerdings im Geleitwort: „*Voraussetzung für die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist die eindeutige und nach gleichen Voraussetzungen geschaffene Fachsprache*“ . . . „*Regeln und Grundsätze zu formulieren für die planmäßige Entwicklung von Fachsprachen und ihren Terminologien*“. Wie soll aber interdisziplinäre Verständigung möglich sein, wenn jeder nur noch in seiner „geschaffenen *Fachsprache*“ spricht? Abgesehen davon, daß die Benennung „*Fachsprache*“ sehr unglücklich ist und das „sog.“ (G. Klaus) durchaus verdient, sollte man – auch im Hinblick auf internationale Angleichung (terminology) (sic!) – doch vielleicht nochmals überdenken, ob „*Fachsprache und ihre Terminologie*“ unter diesem Aspekt nicht eine Tautologie darstellt.

Etwas zu kurz gekommen ist schließlich auch das Problem des Verhältnisses von *Fachsprache* und *Allgemeinsprache*, was insofern bedauerlich ist, als gerade durch die Rückführung fachsprachlicher Termini auf allgemein sprachlich formulierbares Wissen interdisziplinäre Verständigung ermöglicht wird. Auch dies war im Geleitwort angeboten worden: „*die fachsprachlichen Sprecher für einen bewußten Umgang mit . . . der Sprache . . . zu gewinnen*“. Ein Beitrag zur Definitionstechnik wäre manchem „*Fachsprecher*“ sicherlich willkommen gewesen.

Ingetraut Dahlberg